

# Wie Gärtner fürs Klima vorbauen

Das Bocholter Gartenbau-Unternehmen Garten Grandiflora hat in Borken auf 800 Quadratmetern Pflanzfläche einen besonderen „Zukunftsgarten“ gestaltet. Er verbindet Klimaresistenz und ökologischen Nutzen.

VON HANS GEORG KNAPP

**BOCHOLT** Ein geschwungener Weg führt durch den Garten bis zur Gräfte. Dort blickt man auf die Jugendburg Gemen, die gleich gegenüberliegt. Solch einen Ausblick dürften sich viele Gartenbesitzer wünschen. Doch für Tobias Quartsteg und Jenny de Roy vom Bocholter Gartenbau-Unternehmen Garten Grandiflora steht die Gestaltung im Vordergrund: Auf 800 Quadratmetern Pflanzfläche haben sie und ihre Kollegen an der Borkener Hagenstiege einen modernen „Zukunftsgarten“ geschaffen – einen Garten, dessen Pflanzen für den Klimawandel gerüstet sind und zugleich einen ökologischen Nutzen haben. Dieses besondere, rund zweijährige Projekt nennen die Bocholter Gärtner „Grandipark“.

## Unterschiedliche Standorte

Im Herbst – neben dem Frühling Hauptpflanzzeit – führen de Roy und Quartsteg durch den parkähnlichen Garten. Zwischen vielfältigen Gehölzen, Stauden und Gräsern zeigen sie etwa auf Ginkgo, Duftnessel, Chinaschilf, Patagonisches Eisenkraut, Mönchspfeffer, Purpursonnenhut und Lampenputzergras. Die Rede ist von „Zukunftsgehölzen“, widerstandsfähigen und blühfreudigen Stauden sowie von robusten Gräsern. Dahinter stehe eine aufwendige 3-D-Planung, berichtet Quartsteg. Zumal es hier „unterschiedliche Standorte“, gebe, „die man unterschiedlich begrünen muss“. So sei der Bereich an der Gräfte ein sehr feuchter Standort. Weiter oberhalb zeigt Jenny de Roy auf eine „Prärie-Bepflanzung“ mit robusten Stauden für sonnige, sehr trockene Standorte. Dieses Konzept kombiniere trockenheitsverträgliche Prachtstauden mit „lebendigen Gräsern“. Als Mulchschicht dient hier Lavasplitt. Dies sei kein Schottergarten-Element, sondern schütze den Boden mineralisch vor Erosion und Verdunstung, erklärt de Roy.

## Vielfältige Anforderungen

De Roy, die nicht nur Landschaftsgärtnerin ist, sondern auch geprüfte Umwelt- und Klimaschutz-Managerin, skizziert das Problem: Seit gut fünf Jahren wechselten sich in der Region Trockenperioden mit sehr nassen Wintern ab. Es gebe aber auch „starke Fröste ohne schützende Schneeschicht“. Pflanzen in hiesigen Gärten müssten trockenresistent und frostbeständig sein, aber auch mit Starkregenereignissen klarkommen. Lächelnd stellt de Roy fest: „Da wird mittlerweile von den Pflanzen viel verlangt.“ Sie zählt auf: resistent sein gegen Trockenheit, hart gegen Frost, leicht zu pflegen und außerdem insektenfreundlich.

Viele heimische Gehölze seien krank, weil der Klimastress sie geschwächt habe. In vielen Gärten funktionierten lieb gewonnene Strukturen nicht mehr, und in Dürresommern müsse man immer mehr gießen. Pumpen liefen trocken, bisweilen gebe es Gießverbote. „Nicht alles ist mit Bewässerung zu richten“, sagt Jenny de Roy. „Man muss sich schon überlegen, wie man die Bepflanzung anlegt.“

Das Ziel der Bocholter Landschaftsgärtner: Gartenbesitzer dafür zu sensibilisieren, stärker „in Richtung ökologisch wertvoll zu gehen“. Deswegen müsse man „nicht immer alles komplett neu machen“, erläutert Jenny de Roy; seien aber kränkelnde Sträucher oder geschädigte Bäume zu ersetzen, könne man dafür klimaresistente Pflanzen mit ökologischem Nutzen wählen. „So

Gärtnermeister Tobias Quartsteg und Landschaftsgärtnerin sowie Klima-Expertin Jenny de Roy diskutieren über das Pflanzkonzept für den „Grandipark“. Im Hintergrund (Mitte) sieht man einen Ginkgo biloba, der weder Laub- noch Nadelbaum ist. FOTOS: SVEN BETZ



Ginkgo-Bäume gab es laut Jenny de Roy schon zur Zeit der Dinosaurier. Er gilt wegen seiner Robustheit als „Zukunftsbau“.



Ein gewundener Pfad führt durch den Garten bis zur Gräfte der Gemener Jugendburg.



Tobias Quartsteg teilt hier Halme des Riesen-Pfeifengrases.



Jenny de Roy mit herbstlichen Duftnesseln (Agastache)

kommt man nach und nach zu einem ökologisch wertvollen Garten“, sagt die Landschaftsgärtnerin.

So viel Aufklärungsarbeit sei da gar nicht zu leisten, stellt sie fest. „Die Leute sind offen für das Thema. Sie sehen, wie pflegeaufwendig so ein typischer Münsterländer Garten ist.“ Am Ende entscheide der Kunde, „was er möchte“. De Roy sagt: „Wir beraten ihn mit Blick auf den Pflegeaufwand. Unsere Aufgabe: den Leuten Alternativen anzubieten.“ Tobias Quartsteg ergänzt: „Kleine Veränderungen können schon viel bewirken.“

## Klimaresistenz und Nutzen

Schwer haben es künftig Pflanzen, die feuchte und saure Böden brauchen. Etwa Azalee, Rhododendron, Baumhortensie. Künftig komme es im Garten darauf an, Klimaresistenz und ökologischen Nutzen miteinander zu verbinden, sagt Jenny de Roy. Das schließe ästhetische Reize nicht aus, unterstreicht Tobias Quartsteg. Er nennt hier etwa die Kupferfelsenbirne, ein Gehölz, das

wenig Ansprüche an den Boden stellt und eine schöne Herbstfärbung hat. Seine Kollegin unterstreicht: Zukunftsgärten seien „robust, ästhetisch ansprechend, ökologisch wertvoll und pflegeleicht“.

Laut de Roy zeichnet sich der „Grandipark“ dadurch aus, dass das Auge dort „zu jeder Jahreszeit verschiedene Highlights“ zu sehen bekommt. Dies gelinge durch das Zusammenspiel unterschiedlich hoher Stauden und Gräser mit mannigfaltigen Blüten, Blühzeiten und Wuchsformen. „Wir verbinden hier Nachhaltigkeit mit Ästhetik“, betont sie. Ihr Kollege berichtet vom Farbkonzept des Gartens, das vor allem auf Rot, Lila und Weiß setze. Auffällige Farbtupfer wie die Zaubernuss, die in Januar und Februar orange erblühe, blieben dezent und störten den „Farbkreis“ nicht. „Auch im Winter soll es schön sein und natürlich“, sagt Tobias Quartsteg. Die Stauden hätten jetzt immer noch eine herbstliche Färbung. Viele der Stauden und Gräser blieben im Winter stehen, fügt Jenny de Roy an. In den Halmen könnten

Insekten überwintern, zum Beispiel Marienkäfer. Im Sommer habe sich der Gartenbesitzer begeistert gezeigt: Noch nie habe er einen Garten mit so vielen Bienen, Hummeln, Schmetterlingen gehabt.

## Leichtigkeit im Garten

Kahl sind derzeit die vier Lederhülsenbäume, die Quartsteg, de Roy und ihre Kollegen im „Grandipark“ gepflanzt haben. Vom Frühjahr bis in den Herbst brächten sie mit gefiedertem, hellgrünem Laub „zusätzliche Leichtigkeit in den Garten“, sagt de Roy. Lederhülsenbäume ließen sich leicht zurückschneiden, fügt Quartsteg hinzu. Und anders als zum Beispiel Rhododendren, die nassen, sauren Boden verlangten, seien sie nicht so empfindlich. Freilich gibt es auch in diesem Garten ein Bewässerungssystem. De Roy erläutert: Die verdeckte Tröpfchenbewässerung in Beeten und an Gehölzen sei nachhaltig, weil das Wasser dorthin gelange, wo die Pflanzen es bräuchten und wo es kaum verdunste.

Im Garten gegenüber der Jugendburg Gemen seien über 200 verschiedene Pflanzensorten vertreten, überschlägt Tobias Quartsteg. Darunter seien Solitärgewächse wie Sonnenbraut und Prachtscharte, die von umliegenden Gräsern geschützt werden und besonders ins Auge fallen sollen. Auf der anderen Seite gelte es aber auch, „Geheimnisse und Spannung“ zu schaffen, sagt der Gärtnermeister. Münsterländer Gärten seien oft auf den ersten Blick zu durchschauen; in modernen Gärten gebe es hingegen verschiedene Blickwinkel. Jenny de Roy spricht hier von „Räumen“. So liegt hinter Gräsern ein Trampolin verborgen, Gräser gewähren einem Steinkreis mit Feuerschale Sichtschutz. Weitere Findlinge sieht man erst auf den zweiten Blick. Es sei wie mit einem Buch, erklärt Quartsteg: „Man erfährt nicht alles auf der ersten Seite, sondern muss weiterlesen.“ Derartige „Geheimnisse“, so sagen er und de Roy, ließen sich mit zukunfts-trächtigen Pflanzen gut kombinieren.